

zung, gute Balance und Textverständlichkeit, hervorragende Einzelleistungen bei solistischen Partien. Abstriche gibt's nur beim Klang: Der Hall ist zu groß, die Stimmen sind viel zu weit entfernt.

Susanne Benda



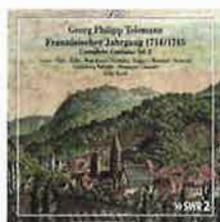
Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Ziani: La Morte vinta sul Calvario; Yannis François, Vincent Bouchot, Maximiliano Baños, Dagmar Šašková, Capucine Keller, Les Traversées Baroques, Étienne Meyer (2023); Accent

Marc'Antonio Ziani (nicht zu verwechseln mit seinem Onkel Pietr'Antonio) machte eine bilderbuchmäßige Musikerkarriere, die ihn letztlich bis ins Wiener Kapellmeisteramt führte. Dort wurden an die Musiker hohe Ansprüche gestellt, denn viele der Regenten waren selbst kompositorisch tätig. Auf ihre Anregung hin war in Wien die Gattung des Sepolcro entstanden, einer Art Oratorium, das am Karfreitag aufgeführt wurde und meist mit allegorischem Personal auskam, aber dennoch theatralisch sein konnte. Diese angestrebte Mischung belegt Zianis 1706 entstandene Komposition „La Morte vinta sul Calvario“ aufs Allerbeste. Hier streitet der Teufel u.a. mit dem Tod und der menschlichen Natur darum, wie der Tod Jesu zu bewerten sei. Dieses Streitgespräch erlaubte es Ziani, sehr unterschiedliche Affektfacetten in Musik zu setzen, was er durch ein großes und farbiges Instrumentarium tat. Der Teufel wird von Yannis François mit seinem ungemein wendigen Bass-Bariton sehr plastisch verkörpert. Mit seinem hohen Tenor setzt sich Vincent Bouchot als menschliche Natur sehr gekonnt in Szene. Erstaunlich ist der Schmelz, den Maximiliano Baños (La Morte) seiner Falsettstimme entlockt. Zunächst einmal irritierend ist die zunächst schrille Stimme von Dagmar Šašková, die allerdings als erstes eine Wutarie zu singen hat; eine gewisse Schärfe im Ton ist ihr aber auch in der

weiteren Partie zu eigen. Gestalterisch etwas blass-zurückhaltender wirkt die Sopranistin Capucine Keller. Sehr souverän und mit schönen farblichen Abstufungen agieren Les Traversées Baroques und werten dieses Sepolcro noch zusätzlich auf. Wie glücklich diese delikate Musik Zianis besetzt ist, zeigt sich auch beim kontrapunktisch-intrikaten Schlusschor, der Kaiser Joseph I. gewiss besonders gefallen hat.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Telemann: Kantaten – Französischer Jahrgang Vol. 3; Gutenberg Soloists, Neumeyer Consort, Felix Koch (2022); cpo (2 CDs)

72 Kantaten umfasst der sogenannte Französische Jahrgang, den Telemann 1714/15 in Frankfurt aufführte. Das Attribut „französisch“ sollte man nicht überbewerten: Zwar sehen einige Stücke zwei Bratschenstimmen à la Lully vor, und in manchen Verzierungen oder Floskeln ist ein Blick nach Versailles zu erkennen; grundsätzlich entwickelt Telemann hier aber die deutsche Kantorentradition fort. Mit der dritten Folge ihrer Gesamteinspielung haben Felix Koch, die Gutenberg Soloists und das Neumeyer Consort nun ein Drittel ihres Vorhabens geschafft, und zwar mit einem insgesamt sehr erfreulichen Ergebnis. Minimale Einwände wären, dass es die Sopranistin Kathrin Lorenzen ein wenig an Textverständlichkeit missen lässt, dass der Kontratenor Etienne Walch hinsichtlich des Timbres gegenüber der Altistin Liselotte Fink etwas abfällt oder dass man dem Bassisten Klaus Mertens bei aller Wertschätzung seiner vorzüglichen Textgestaltung nun doch langsam das Alter seiner Stimme anmerkt. Dem steht aber gegenüber, dass Felix Koch die Rhetorik dieser Musik vokal und instrumental sehr gut herausarbeitet, durchweg geschmeidig phrasieren lässt und sowohl in seiner Tempowahl

als auch seiner musikalischen Gestik immer das rechte Augenmaß wahrt. Mit Ausnahme der Kantate „Ich bin getrost im Leben“ ist das Klangbild offen und ausgewogen. Als Zugabe gibt es vier kleine Kantaten, die Studenten der Mainzer Hochschule aus verschiedenen instrumentalen Choralvorspielen und -sätzen Telemanns arrangiert haben.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Early Cantatas. Telemann: Kantaten TVWV 1:1101, 1:1284 und 7:3; **Heiniichen:** Der Herr ist nahe; Ensemble Polyharmonique, {oh!} Orkiestra, Alexander Schneider (2021); cpo

Diese vier frühen Kantaten stehen noch mit einem Bein im 17. Jahrhundert und zeigen, wo zwei Komponisten, die am Ende ihres Lebens den galanten Stil maßgeblich vorantrieben, ihre musikalischen Wurzeln hatten. Sie auf einer CD zu vereinen ist ein interessantes Projekt, doch leider bleibt Alexander Schneider bei seiner Spurensuche auf halbem Weg stehen: Als Stimmtön wählt er 415 Hz, wodurch alles einen Ganzton zu tief erklingt. Im instrumentalen Fundament beschränkt er sich nicht, wie in den Quellen vorgesehen, auf Orgel und ggf. Fagott, was zu willkürlichen Instrumentierungen mit Cello und Violone führt. Und obwohl sein Ansatz, alle Stimmen solistisch zu besetzen, grundsätzlich löblich ist, verschenkt er in Heiniichens „Der Herr ist nahe“ die Möglichkeiten, die der Komponist mit der ausdrücklichen Unterscheidung zwischen Soli und Ripieni eröffnet. Zudem kann Schneiders etwas blasses und in der Tiefe schwaches Falsett nicht immer überzeugen, während Joowan Chung (Sopran), Johannes Gaubitz (Tenor) und Cornelius Uhle (Bass) einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Das polnische {oh!} Orkiestra bietet jenen Barockstandard, der sich heute etabliert hat.

Matthias Hengelbrock